



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein nachahmungswürdiger Missionsgedanke.

Caritasblüten

Nr. 9

1927

Ein nachahmungswürdiger Missionsgedanke.

Aus Portiunkula, Süd-Afrika.

An der Küste Natal's, wo sich fortwährend die Wogen des Indischen Ozeans schäumend türmen, steht ein einfaches Farmershäuschen, das bisher den in der Nähe wohnenden Franziskanerinnen gehörte. Selbiges wurde nur benützt für Ferienaussflüge und war mit der Zeit dem Verfall anheimgefallen. Vor einigen Monaten schenkte man es dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Mariannhill. Es wurde wieder hübsch restauriert und wird jetzt von zwei Missionschwestern vom kostbarsten Blute und vier schwarzen Kandidatinnen, die sich ebenfalls auf den Ordensstand vorbereiten, bewohnt. Wie oben bereits angedeutet, heißt dieses Plätzchen „Portiunkula“, denn es ist die erste Tochter-Station von Assisi, welches etwa 15 Meilen von der Küste entfernt liegt (von Port Shepstone). An diesem einsamen und von der Welt abgeschiedenen Plage ist man bereits tätig, das Mutterhaus für die eingeborenen Schwestern, der Töchter des heiligen Franziskus, zu errichten. Die erste Aufnahme ins Noviziat wird im Dezember dieses Jahres sein, und eine Reihe schwarzer Mädchen, die bereits vier Jahre Vorbereitung hinter sich haben, erwarten diesen Tag mit heiliger Ungeduld. Es ist dieses das Werk, das der Heilige Vater so sehr wünscht; es fordert aber viele Opfer, Geduld und Gebet, um zur Blüte zu gelangen. Wir vertrauen auf die göttliche Hilfe und die unserer Glaubensgenossen in der fernen Heimat. Der heilige Franziskus liebte bekanntlich die heilige Armut und in Assisi sowohl wie hier in Portiunkula ist sie wahrhaft Königin. Ein einfaches Zimmerchen dient als Kapellchen, wo der Herr des Himmels und der Erde Tag und Nacht bei uns unter einem Dache wohnt. Etwas Grün vom Meeresstrande und einige Wasserlilien und Feldblumen stecken wir in gefundene Konservendbüchsen und Vaselingsläschen und stellen in Ermangelung würdiger Blumenvasen sie als Schmuck auf den einfachen Altar. Ganz glücklich sind wir, daß wir einmal in der Woche heilige Messe haben. Wir haben noch kein Rochet, kein Velum und noch manch anderes nicht; eine Aube ist Gott sei Dank hier. Kein Glöcklein weit und breit am Meeresstrande läutet den Angelus, auch nicht

einmal in Portiunkula, wo ein Stück von einer alten Eisenbahnschiene und der Stiel von einem alten Kochtopf dessen Stelle vertritt. Der einzige Schmuck unserer Zimmerwände ist ein kleines, einfaches Kreuzifix und von Bildern haben wir ein etwa über einen Fuß langes Franziskusbild. Aber nicht zu vergessen ist das große schöne Ölgemälde „Christus am Kreuz“. Es hebt sich wunderbar auf der weißen Wand ab. Die leidenden und schmerzvollen Züge des Heilandes sind für uns alle, Christen und Heiden, eine stumme Predigt. Ich habe schon mehrere Male die Gelegenheit benützt und den schwarzen und hellbraunen indischen Kindern erklärt, was dieses Bild bedeutet, wenn ich sie wehmützlich zu dem sterbenden Heilande ausblicken sah. Zu wie vielen guten Gedanken und Tugendakten wird wohl dieses schöne Bild noch Anlaß geben, ja es wird manche Heidenseele dadurch bekehrt. Täglich werden auch nach dem Wunsche des Spenders drei Vaterunser für die Bekehrung der Sünder gebetet und es scheint, als wenn der liebe Heiland schon angefangen hätte, den Bitten zu willfahren. Vor etwa drei Wochen bat ein Heide, dessen Frau und Kinder schon lange Christen sind, um Taufunterricht, weil er sich jetzt auch gern bekehren möchte. — Es wird wohl vielen lieben Lesern der Gedanke kommen: Wer mag der Spender eines so großen und schönen Gemäldes sein, jedenfalls eine wohlhabende Person? Zwar wünscht diese, daß ihr Name nicht genannt werde, aber ich will doch wenigstens verraten, daß es ein armes Bauernmädchen aus der Schweiz ist, die ihre Ersparnisse für einen so herrlichen Zweck aufwandte. Sie glaubte den lieben Heiland persönlich nicht genügend anbeten und preisen zu können und setzte darum diesen schönen Missionsgedanken in die Tat um, damit Christus auch im Heidenlande verehrt und verherrlicht werde. Die heiligen Engel werden sicher diese Tat mit goldenen Buchstaben in ihr Lebensbuch geschrieben haben und der Belohner alles Guten wird dann am ewigen Vergeltungstage diesen Namen vor aller Welt bekanntmachen. Möchten nur noch viele diesem heroischen Beispiele folgen und sich dadurch eine tröstliche und glückliche Sterbestunde bereiten.



Auf der Suche!

Die Missionierung und Bekehrung der Frauen ist in Afrika mit vielerlei Schwierigkeiten verbunden. Nicht als ob dieselben in sich dem Christentum unzugänglich gegenüber ständen, nein, der Grund liegt nicht so sehr in ihnen selbst, als in ihrer Erziehung. Schon als kleine Kinder sucht man sie jeglichem Einfluß der Religion zu entziehen, unterrichtet sie aber dafür schon